



Für eine Architekturstudentin war das Renovieren des eigenen Hauses ein Lehrstück. Der typisch ober-schwäbische Bauernhof wies alle Tücken auf, die ein verbautes und lange leer-gestandenes Gebäude haben kann. Ihren Entwurf konnte sie fast eins zu eins umsetzen. Vor Ort überzeugten wir uns von der Wohnqualität, die solche Objekte nach fachmännischer Rundumsanierung bieten können.



## Rustikales Ambiente





Seit 10 Jahren war das schon lange Zeit im Besitz der Familie befindliche Bauernhaus leergestanden, nur die Scheune wurde als Heulager genutzt. Das stattliche Anwesen hatte wohl zu einer nahegelegenen Schloßanlage gehört. Indizien hierfür sind unter anderem die Quelle im Gewölbekeller und Aussagen von Dorfbewohnern, die es als eines der ältesten, unmittelbar nach dem Schloß entstandenen Häuser bezeichnen. Das genaue Baujahr läßt sich indes nicht mehr ermitteln.

Für die auf dem Lande aufgewachsene und dem ländlichen Leben sehr zugetane damalige Architekturstudentin ein ideales Projekt. Neben ihrem Studium erarbeitete sie den Entwurf für die großangelegte Sanierung des betagten Gebäudes. Mit der Bauleitung beauftragt wurde ein Bekann-



Früher lagerte im Dachbereich des Landwirtschaftstraktes Heu. Nach Einziehen einer Betondecke und Sanieren des Dach- und Fachwerkgebälks konnte der viele Platz für Wohnzimmer, Büro und Elternschlafzimmer genutzt werden. Im gartenseitigen Giebelbereich entstand ein Arbeitsplatz, wie man ihn nicht alle Tage sieht: er bietet einen traumhaften, inspirierenden Ausblick.



ter der Familie: der Architekt Helmut Mögel.

Eine ideale Konstellation, denn die Studentin konnte den Handwerkern tagtäglich auf die Finger schauen, dadurch zum einen viel lernen, zum anderen bei schwierigen Detailfragen – und die fallen bei einem solchen Vorhaben zwangsläufig an – nach Feinabstimmung mit dem erfahrenen Architekten gleich vor Ort die richtigen Entscheidungen treffen. Ein Beispiel: Konfrontiert mit der Aufgabe, eine alte Wand zu rekonstruieren, „meuterten“ die Handwerker und sagten, so krumm könne man unmöglich mauern, schon gar nicht mit Hochlochziegeln. Nach einigem Überlegen und diversen Versuchen klappte es dann doch. Die Wand präsentiert sich jetzt wieder mit authentischer, statisch unbedenklicher Beule. Im Prinzip konnte jeden Tag alles nur auf der Baustelle





Unten: eine typische Bauernhausstiege. Die Dachgauben verweisen aber auf eine sehr intensive Wohnnutzung. Die Haustür war zugemauert, Fensterlaibungen wurden restauriert. Die Küche – neben der Treppe – gibt sich wieder stilvoll.



festgelegt werden, weil das Haus keine einzige gerade Wand, keinen einzigen rechten Winkel hat. Mangels Bestandsplänen wurde zwar alles neu aufgemessen. Ergebnis sind aber nur Zirkelangaben, die ohne weiteres um

Zentimeter von den tatsächlichen Verhältnissen abweichen können und deshalb vor Ort immer wieder gegengecheckt werden müssen. „Wiederherstellung“ lautete die Devise, als Wohnziel schwebte dem Ehepaar kein

supermodernes, sondern ein möglichst einfaches, „ländlich-leichtes Ambiente“ vor. Das Haus war total verbaut, sollte neben einer neuen, der originalen nachempfundenen Raumorganisation auch wieder ein historisch authentisches

Erscheinungsbild nach außen hin abgeben. „Es sollte statt der riesigen Fenster wieder kleine bekommen, mit den passenden Klappläden dazu, von denen nur noch die Angeln vorhanden waren. Die Eingangstür war ganz woanders, und vieles war einfach zugemauert worden“, schildert die Mutter zweier kleiner Kinder.

Fenstergesimse, heute ein gestalterisch wichtiger Aspekt der wiederhergestellten Fassade, mußten teilweise ersetzt werden. Aus Kostengründen wurden sie nicht aus Sandstein, sondern aus Beton hergestellt, dann aber sandfarben gestrichen. Die Fassade erhielt in diesem Bereich – im Gegensatz zu anderen, zusätzlich außengedämmten Gebäudeteilen – eine Innendämmung aus Isolierschicht und Gipskartonplatten.

Die Haustürlaibung war noch vorhanden, wurde aber nach unten verlängert, um das Erdgeschoß um insgesamt 50 Zentimeter tiefer legen zu können. Bis hinunter zum Gewölbekeller wurde der alte Boden (Bretter, darunter alles mögliche Füllmaterial) abgetragen und ein neuer Aufbau in folgender Reihenfolge eingebracht: Schotter, Sperrfolie, Estrich, Fußbodenheizung und vier Zentimeter dicke Cottoplatten. So entstanden komfortable Raumhöhen (der Hausbesitzer weiß das zu schätzen, denn er ist über 1,90 Meter groß).

Der Trakt, in dem heute Wohnzimmer, Elternschlafzimmer und Büro liegen, war früher ausschließlich als Heulager genutzt. Weil Heu in der Landwirtschaft fast nur noch in Rundballenform gelagert wird, und sich die hohen Ballen unterm Dach nicht übereinander stapeln ließen, wurde der Dachspitz irgendwann nicht mehr genutzt und nach



Quelle (1):  
Fachzeitschrift „Althaus modernisieren“ 4/5 aus 1999  
Fachschriften-Verlag Fellbach



Quelle (2):  
Das neue Buch vom Dachausbau  
Blottner Fachverlag

und nach baufällig. Hinzu kam, daß die vorherigen Bewohner einfach Balken aus der Tragwerkskonstruktion herausgesägt hatten, woraufhin das Dach einsackte. Man hätte es also ohnehin renovieren müssen, und entschloß sich auch wegen der schönen Aussicht, die Räume gleich für Wohn- und Bürozwecke auszubauen. Ein Warmdach,

Die durch das Beton überflüssig gewordenen Deckenhölzer ließen sich hausintern recyceln: etwa zum Ausbessern des Dachstuhls. Außerdem hatte das Haus in der Vergangenheit zweimal gebrannt, im Fachwerk entstandene Schäden wurden damals einfach vergipst. Das Fachwerk sollte aber an den meisten Innenwänden wieder



also eine außenliegende Dämmung mit (Biberschwanz)-Ziegeln auf Hartschaumplatten und einer Vollverschalung mit Spanplatten wählte man, weil der gesamte Dachstuhl sichtbar bleiben sollte.

Aus Feuerschutzgründen mußte im ganzen Bereich eine massive Betondecke eingezo-gen werden. Erdgeschoß und erster Stock des ehemaligen Landwirtschaftsteiles dienen nämlich nach wie vor fürs Lagern von Heu. Deshalb ist die Holzverschalung der gartenseitigen Giebel-fassade mit Lüftungsschlitzen ausgestattet (siehe rechtes Foto auf der ersten Doppelseite dieser Reportage; sehr gut zu sehen ist dort auch der verglaste Giebelbereich des Büros, von dem aus sich ein wunderbarer Landschaftsblick bietet).

sichtbar sein. Da boten sich die anderswo entfernten Balken zum Ausflicken an. Wir haben die Familie an einem heißen Sommertag besucht und waren unter anderem begeistert vom überraschend angenehmen Klima in dem sehr gut gedämmten Gebäude. Altbauten können eben in jeder Hinsicht ein ausgezeichnetes Niveau erreichen. Und ein Ambientepus haben sie ohnehin – quasi von Haus aus.

## Fakten

**Baujahr:** nicht datierbar

**Architekt:**  
Helmut Mögel,  
Eduard-Pfeiffer-Straße 32,  
70192 Stuttgart,  
Telefon 0711/187980